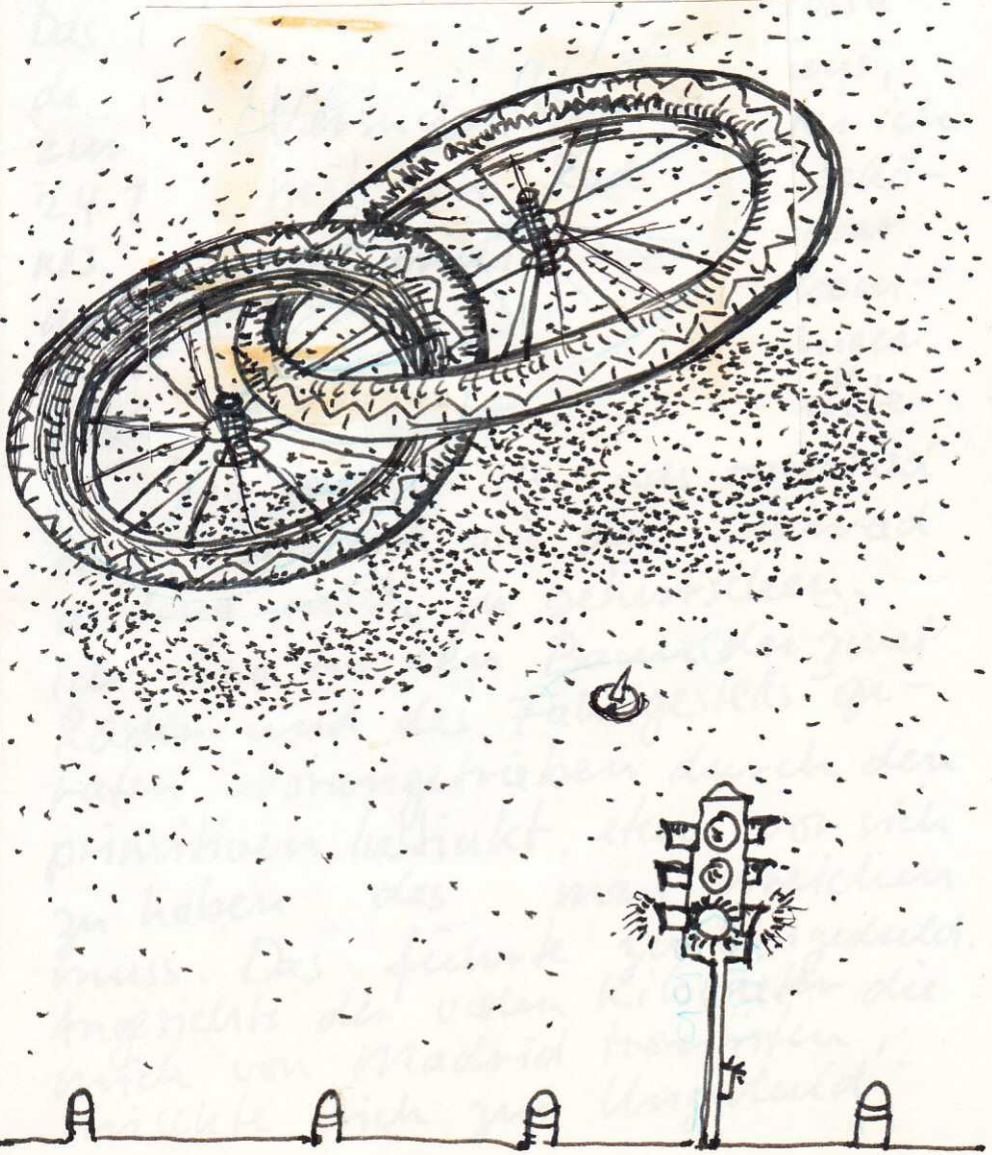
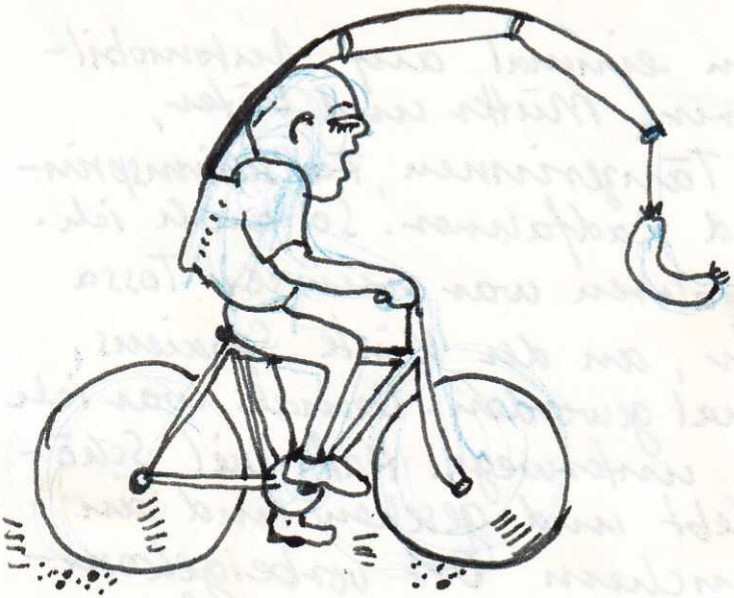
Der Radfahrersklave !!

von claudio knopfel



Portbou, Mittwoch 26.4.89

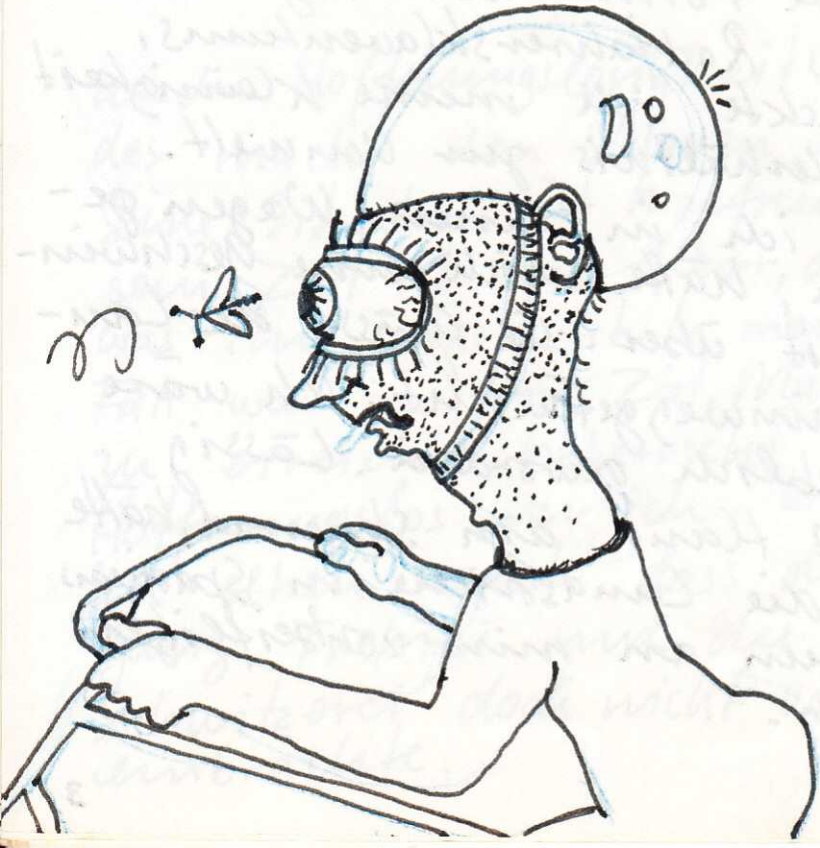
Alle geben einmal auf. Automobilrennfahrer, Mütter und Väter, Dichter, Tänzerinnen, Fallschirmspringer und Radfahrer. So auch ich. Das Velofahren war mir seit Tossa de Mar, an der Küste Spaniens, zur Qual geworden. Damals war ich 24 Tage unterwegs. Hatte viel Schönes erlebt und gesehen und war an manchem Ort vorbeigekommen, an dem ich gern länger geblieben wäre. In Tossa bemerkte ich, wie nicht ich das Fahrrad trat, sondern wie das Fahrrad anfing mich zu beherrschen. Ich war in den Bann der zwei Räder und des Fahrgestells geraten. Vorangetrieben durch den primitiven Instinkt, etwas vor sich zu haben das man erreichen muss. Das führte zur Ungeduld. Angesichts der vielen Kilometer die mich von Madrid trennten, mischte sich zur Ungeduld



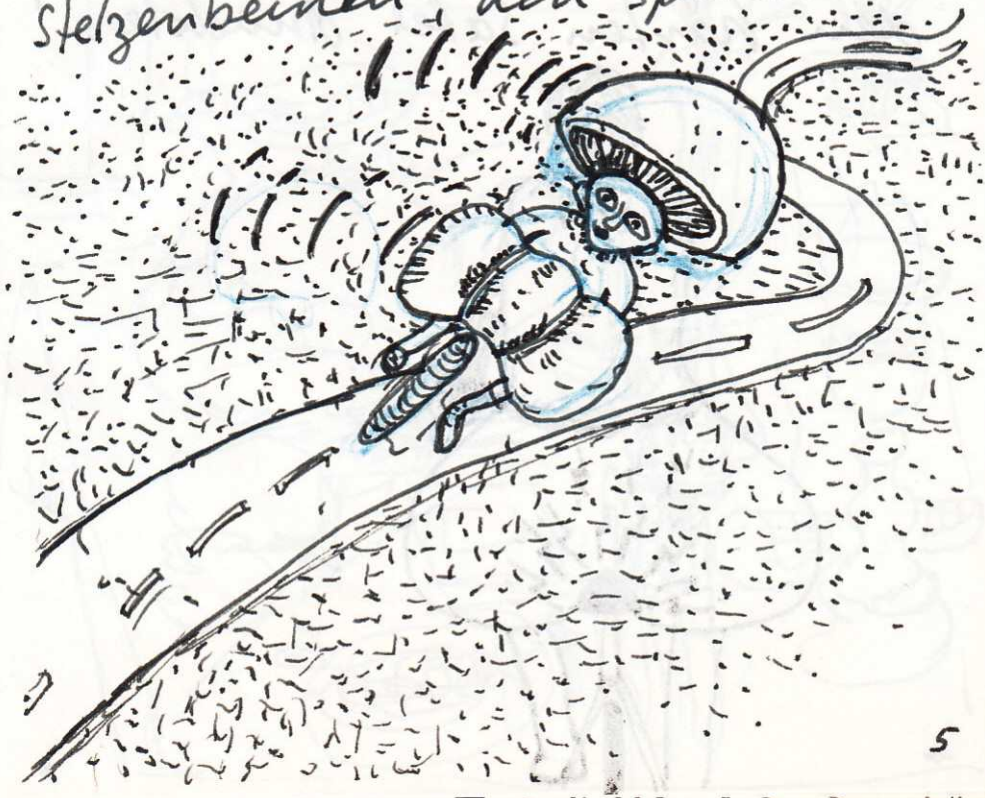
auch Hoffnungslosigkeit. Und das macht den Sklaven aus. Seine Situation ist hoffnungslos, sein Ziel ist sein Herr, das was ihn beherrscht. In meinem Fall war ich, vom Ziel, Madrid zu erreichen, beherrscht. Hoffnungslos war ich, weil ich sehen musste, dass die ganze Treterei und die ganze Schwitzerei doch nicht viel einbrachte.

Nach der schönen Drôme Gegend in Frankreich, hatte ich weniger reizende Landstriche durchfahren. Die Camargue, völlig vertouristisiert. Languedoc, Betonklötze an der Küste. In Spanien zogen sich die Ferienbauten, am Meer entlang, weiter dahin. Im Landesinneren bemerkte ich bald, wie riesig alles um mich herum war und von Stunde zu Stunde nahm meine Umgebung gigantischere Formen an. Angesichts meines Radfahrersklaventums, entdeckte ich meine Kleinigkeit im Verhältnis zur Umwelt. Wäre ich in einem Wagen gesessen, hätte mich seine Geschwindigkeit über die Größe des Landes hinweggetäuscht. Ich wäre überheblich geworden. Lässig meine Hand am Steuerrad, hätte ich die Landstriche in Spaniens Inneren an mir vorbeifliegen lassen.

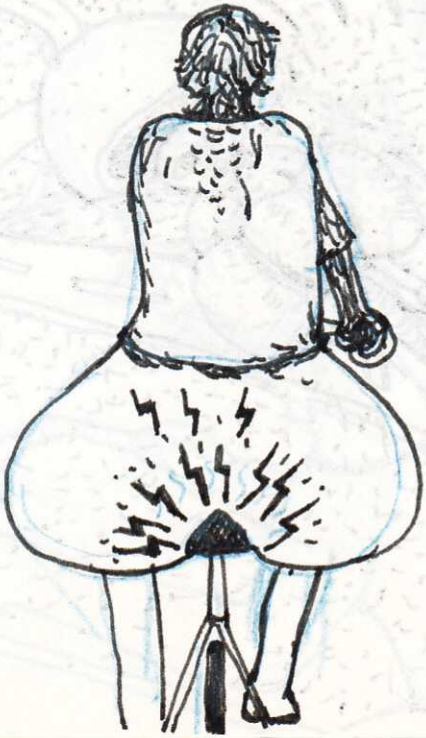
Auf meinem Rad hingegen trennte mich nichts vom reinen Naturerlebnis. Keine Windschutzscheibe vermittelte mir den Eindruck, nur Betrachter zu sein. Windstöße zerrten an mir. Tropfen fielen mir ins Gesicht. Insekten verfingen sich in meinen Augen, ihre Lebenssäfte brannten mich, sie starben in meinem Aug.



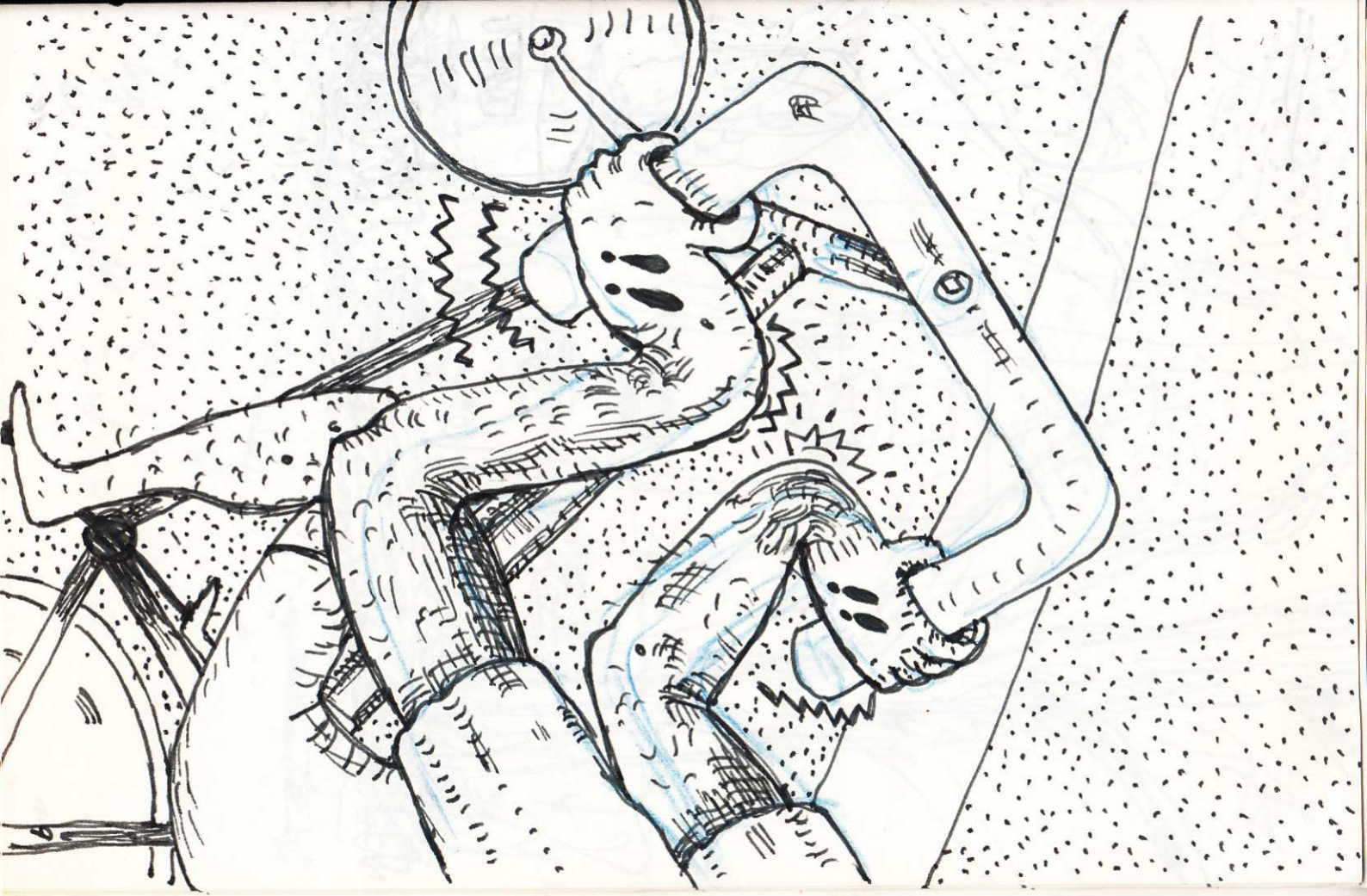
Ich musste blinzeln, oft fluchen. Visionen von Insektenschwärmen die mich verfolgten und Hornissen die mir, in einsamer Gegend, ins Maul flogen, tauchten auf. Verschwanden mit der nächsten Kurve, verloren sich in der nächsten Steigung. Mein Gepäck, schwerer als das Velo und ich schwerer als beides zusammen, man muss sich das vorstellen, ein Wasserkopf auf dünnen Stelzenbeinen, den Speichen.



Dem krönenden Abschluss bildete mein Helm, der Radfahrerhelm der mir das Aussehen eines Champignons gab. Ein Pilz auf Rädern. Der Schweiss tropfte aus mir heraus und jeden Tag verschwitzte ich mein Hemd mehrmals. Ich trank viel in diesen Tagen. Ganz zu schweigen von den Schmerzen, die entstanden sind, dadurch, dass ich stundenlang meinen Hintern auf den harten Sattel drückte.



Dummerweise erwies sich die Lenkstange als anatomisch völlig unrichtig. Durch die seltsame Haltung meiner Hände, ich musste sie in einem ungewohnten Winkel nach aussen drücken, entstand ein starker Druck auf meine Handballen unterhalb der kleinen Finger. Die Nervenbahnen zu Ringfinger und kleinem Finger laufen dort durch. Das stete Pressen, der zur Faust geschlossenen Hand um den Gummi, der über das Metall der Lenkstange gezogen ist, führte dazu, dass die Nervenbahnen gequetscht wurden. In je zwei Fingern der linken und der rechten Hand verlor ich das Tastgefühl.



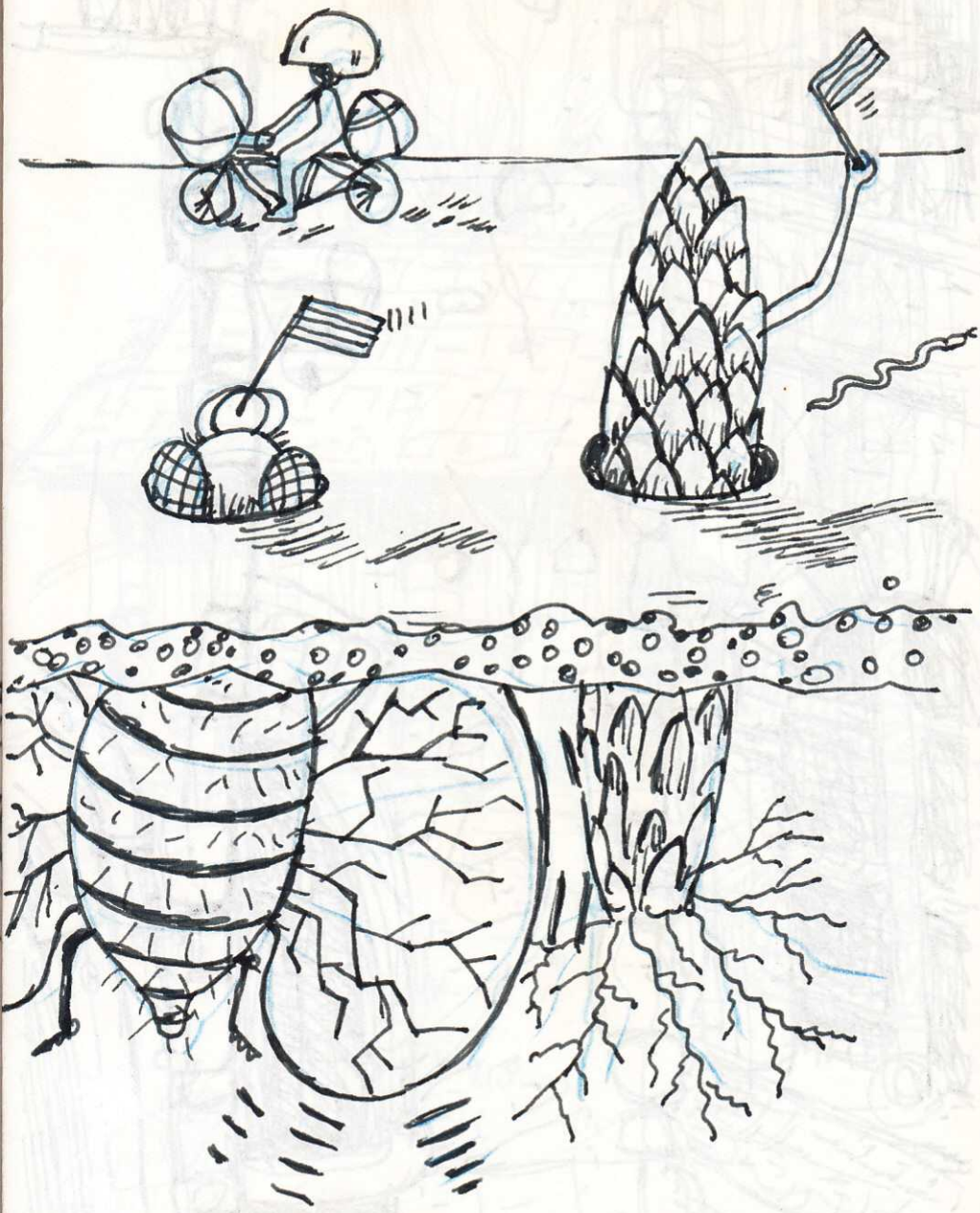
Les Abeks

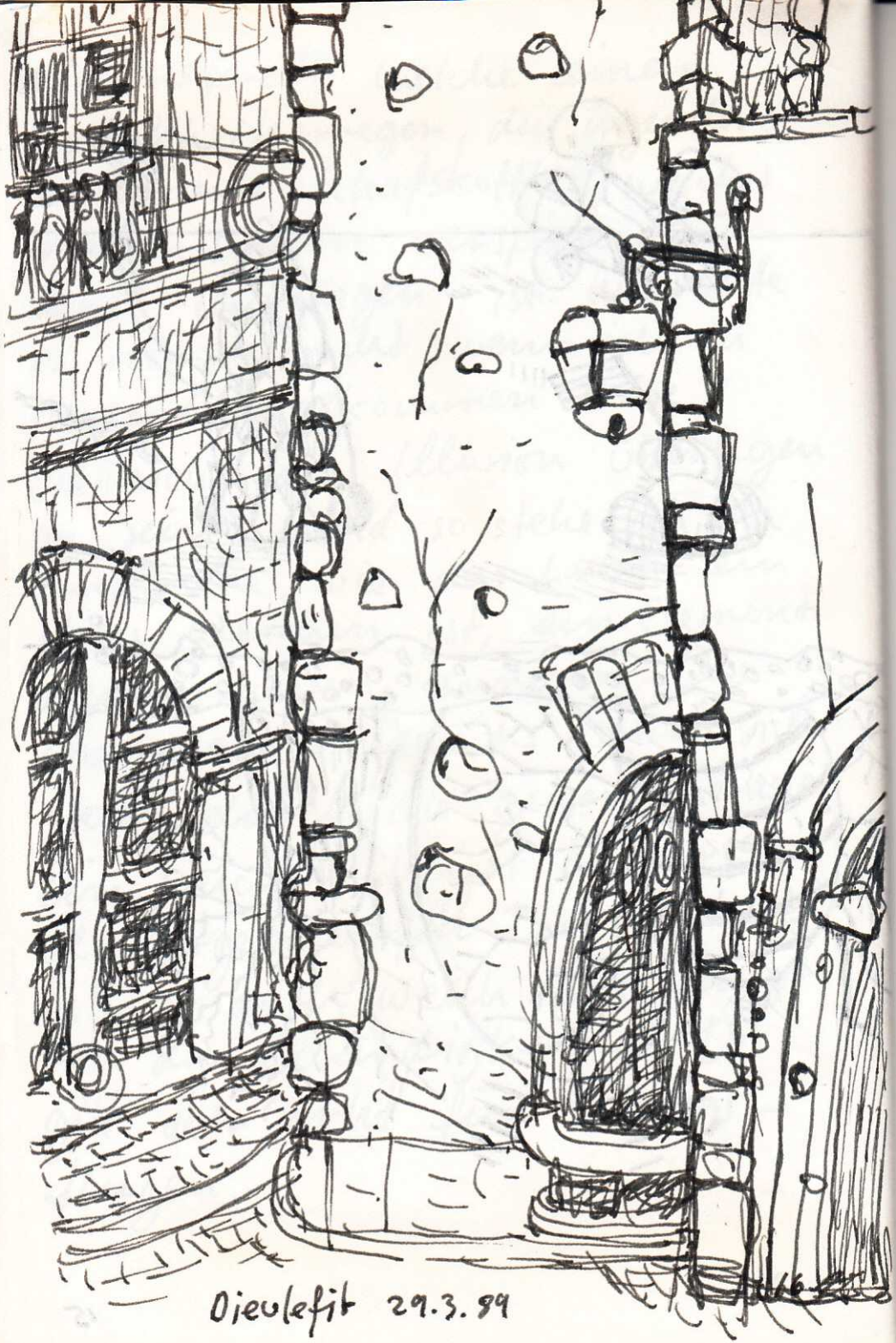
Und dazu kommt mein Durchfall, welcher mich seit drei Tagen quält. Aber meine Moral ist wieder gut, die Geschäftchen welche ich fleissig auf dem W.C. verrichte, können mich nicht beugen. Ich sehe tapfer der baldigen Besserung entgegen. Eigentlich ist alles bestens, seit ich nicht mehr treten muss. Ob ich durch das mich Anstrengen auf dem Velo kräftiger geworden bin, kann ich nicht sagen. Die Magenverstimmung scheint alles weggeschwemmt zu haben. Ich bin sogar leicht ausgemergelt. Trinke auch jetzt wieder viel Wasser. Das Gesicht ist braun. Die gerötete Nase wird langsam von gesunder Haut überwachsen, mit

Salben und Einschmieren helfe ich nach.

Auf der einen Seite steht das Naturerlebnis Sonne, Wind, Schweiss, Landschaft, draussen Übernachten etc. und auf der anderen Seite die unerbittliche Härte der Natur. Die Haut, die an den U.V. strahlen verbrennt die fremdartige Nahrung, welcher mein Körper nicht gewachsen ist. Das Aufgeben oder die

Willenskraft welche einem Krankheitserreger, der irgendwo in einem Schafskotflet, welches man soeben verspiesen hat, lebt, unterlegen ist. Was hätte es mir gebracht wenn ich in Madrid angekommen wäre? Vielleicht die Illusion überlegen zu sein. Und so stehe ich da und sehe, wie das Leben ein stetes Weichen ist, ein Element weicht einem anderen. Das spargelartige Gewächs bohrt sich stetig durch die geteerte Strasse. Ein weicher Stengel ist härter als festgestampfter Teer. Durchfall ist auch weich. Alles hängt von der Beständigkeit ab. Das gilt aber nicht für Eintagsfliegen.





Dieulefit 29.3.89

Bei les Abriks

Grignan
29.3.89

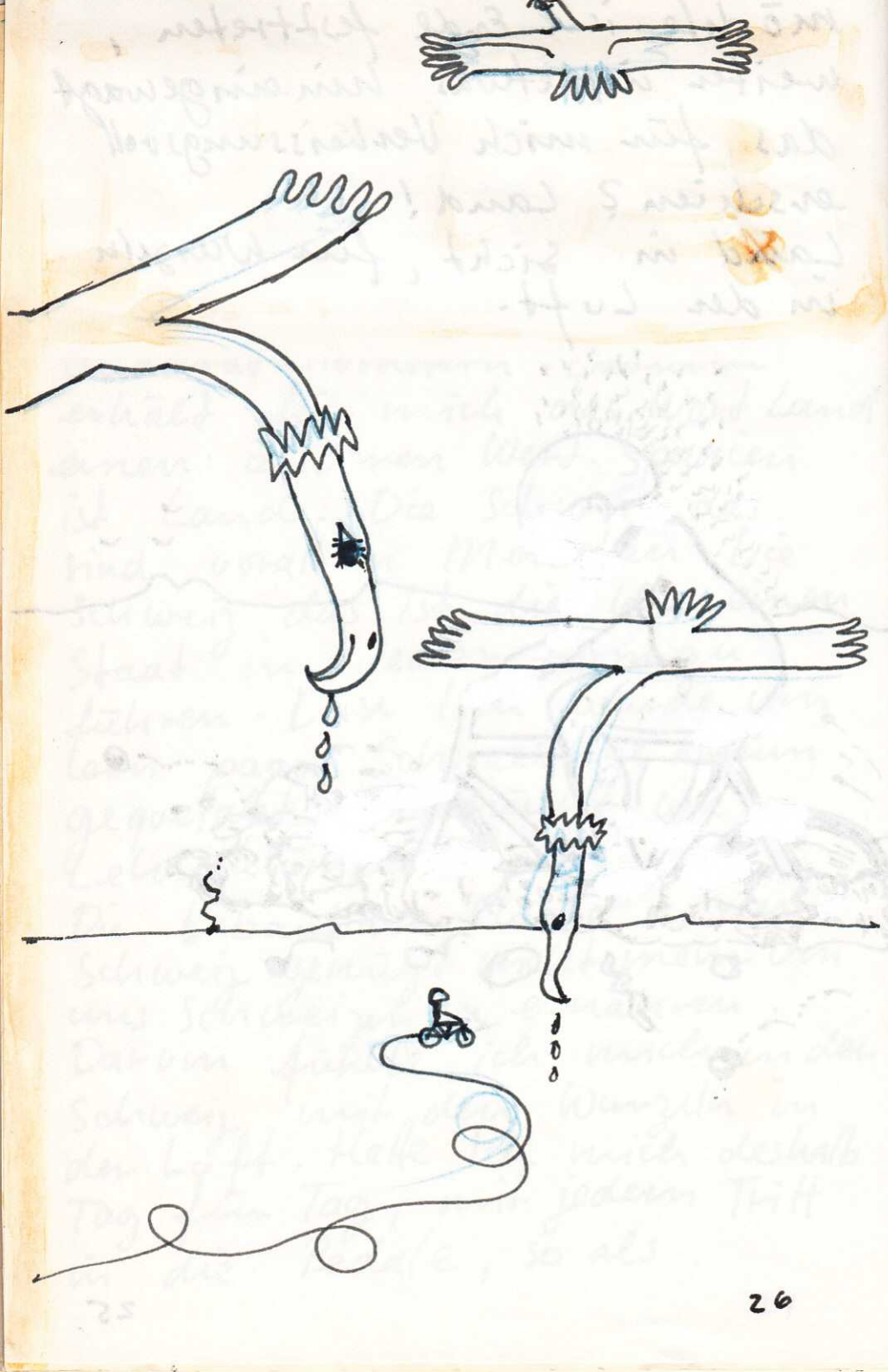
Auch Geier flogen über mir, so etwas ist eben typisch Spanisch. Auf einmal bemerkte ich wie die Erde, das Gestein, die Berge anders wurden. Gemächlich, im 10km Stundentempo, hatte ich mich von Bern fortbewegt. Hier in Spanien stimmte nichts mehr mit dem Bild überein, wie ich eine Landschaft zu sehen gewohnt war. Eher tauchten Fotografien von der Wüste Sahara in mir auf.
"Spiel mir das Lied vom Tod", pfiff nicht der Wind diese Melodie? Drei Steinfinger reckten sich in den Himmel auf einem hügeligen Berg, unten am Fuss ein Kloster. Dazwischen Kilometerweit nichts. Abgeriebene Gebirgsmassive. Sedimente von angeschwemmtem Sand. In Jahrmillionen angehäuft, gepresst und seit Millionen von Jahren wieder

fortgetragen, von Wind und Wasser. So sieht die Gegend hier aus. Irgendwo ein prähistorischer "Hombre-Ibericus" auf einer Anhöhe, Rauchzeichen. Ein angesengter Pneu am Strassenrand. Ein Lastwagen donnerte an mir vorbei und zerrte mich im Fahrtwind mit. Versetzte mich in die Realität, da wo ich hingehöre. Angesichts dieser Gegend und der gelegentlichen Geier, war ich verblüfft. Staunte mit jedem Tag über ein Spanien, das mich aufs Fremdartigste berührte. Das war nicht das romantische, weinproduzierende Land, mit den stolzen, freundlichen Leuten, so wie es im Reiseprospekt steht. In der Gegend in der ich pedalierte begegnete ich Situationen, die in einem Land weit weg zu spielen schienen. Auf einem anderen Kontinent, nur nicht

hier in Europa.
Hier hinein können sie die Schweiz X mal stellen. Hier könnten wir Schweizer uns an eine enorme Aufforstungsaktion machen, welche Spanien in einen Regenwald verwandeln würde. Dies hätte, wiederum global gesehen, Auswirkungen aufs Weltklima.

Ich komme aus einem Land das klein ist. Den vollen Umfang des Begriffs Land, erkenne ich in Spanien. Land ist mit Fläche verbunden, mit Millionen von Quadratkilometern. Dadurch erhält für mich das Wort Land einen anderen Wert. Spanien ist Land. Die Schweiz das sind vorallem Menschen. Die Schweiz das ist die Idee einen Staat in idealer Form zu führen. Diese Idee wurde von ein paar Schneebergen herum gequetscht. Angedrückt wie Lehmklümpchen.
Die bebaubare Fläche in der Schweiz genügt nicht mehr um uns Schweizer zu ernähren. Darum fühlte ich mich in der Schweiz mit den Wurzeln in der Luft. Hatte ich mich deshalb Tag für Tag, mit jedem Tritt in die Pedale, so als

möchte ich Erde feststreten,
weiter in etwas hineingewagt
das für mich verheissungsvoll
erschien? Land!
Land in Sicht, für Wurzeln
in der Luft.



Und noch etwas zu dem, was mir auf der Radtour auffiel. Meine Oberschenkelmuskeln wurden fester. Ich bemerkte den allgegenwärtigen Einfluss französischer Kultur in Bern und sah, wie stark wir von ihr beeinflusst sind. Das hat damit zu tun, dass keine grösseren Berge zwischen dem Rhonetal und Bern liegen. Italien ist da schon schwieriger zu erreichen, natürlich immer von der Pedaleurwarte aus gesehen. Ich musste erkennen, dass ich nicht mehr zum Malen kam das Treten beanspruchte mich total. Aus diesem Grund wurde der Malhunger erweckt. Gier nach Farben und Terpentinöl entstand. Das in die Leinwand hineinreiben Wollen, von all dem was ich während 37 Tagen erlebte hatte.

Beim Pedalieren gingen mir viele Dinge durch den Kopf, manchmal zu aufhaltsam viele. Zum Beispiel.

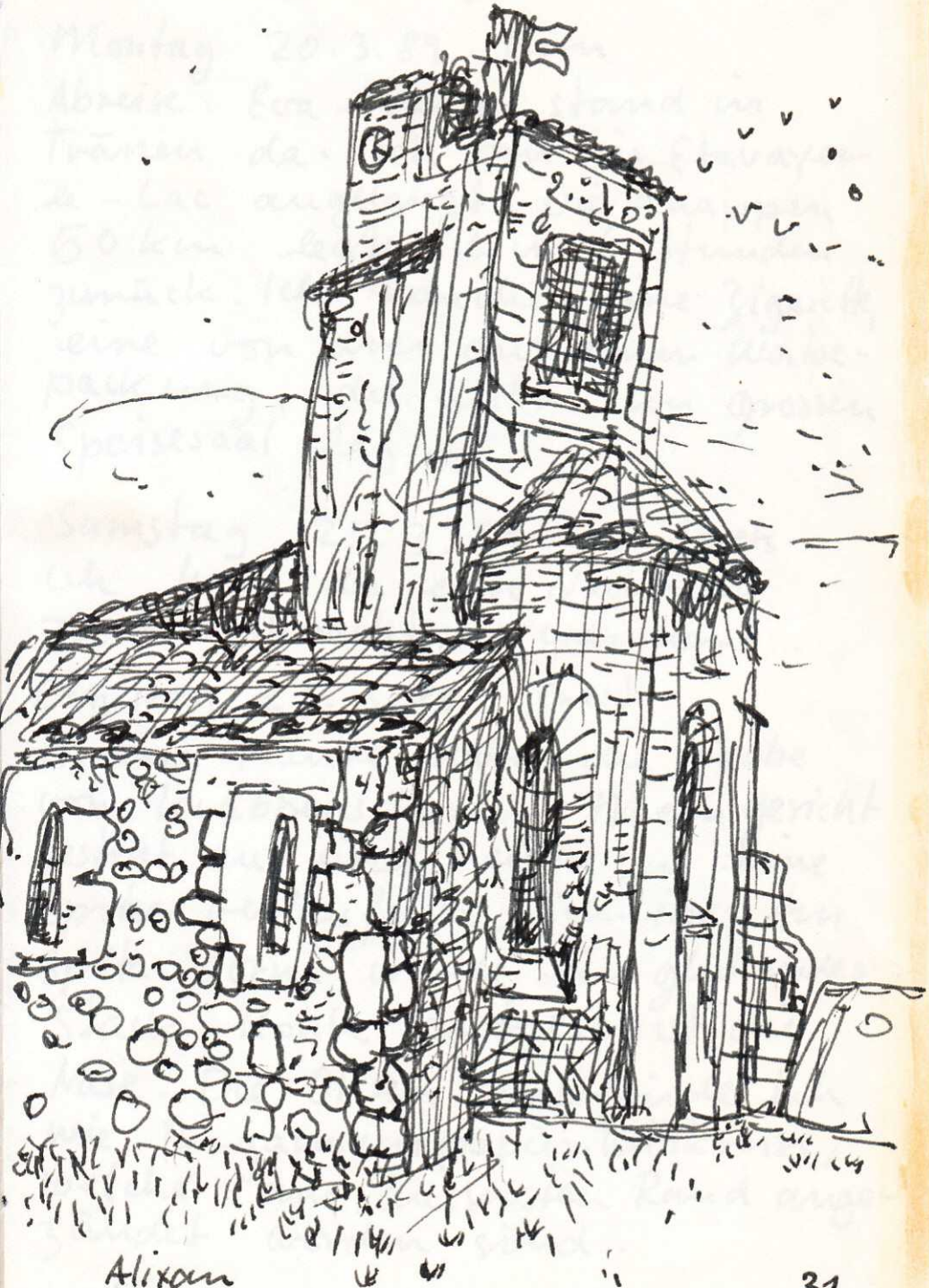
Zeltnacht
Ich schlief, schlief ich? Ich lag wach, lag ich wach und hörte ich die zwei Eisenbahnzüge in der Dunkelheit vorbeirollen oder gehörten sie zum bilderlosen Traum? Wachträume in denen man träumt wach zu sein aber in Wirklichkeit schläft.

Sex
Ich akzeptiere, dass der Körper sexuelle Verlangen hat, die im Zusammensein mit einem anderen Körper befriedigt werden können. Diese Befriedigung kann zur Fortpflanzung führen.

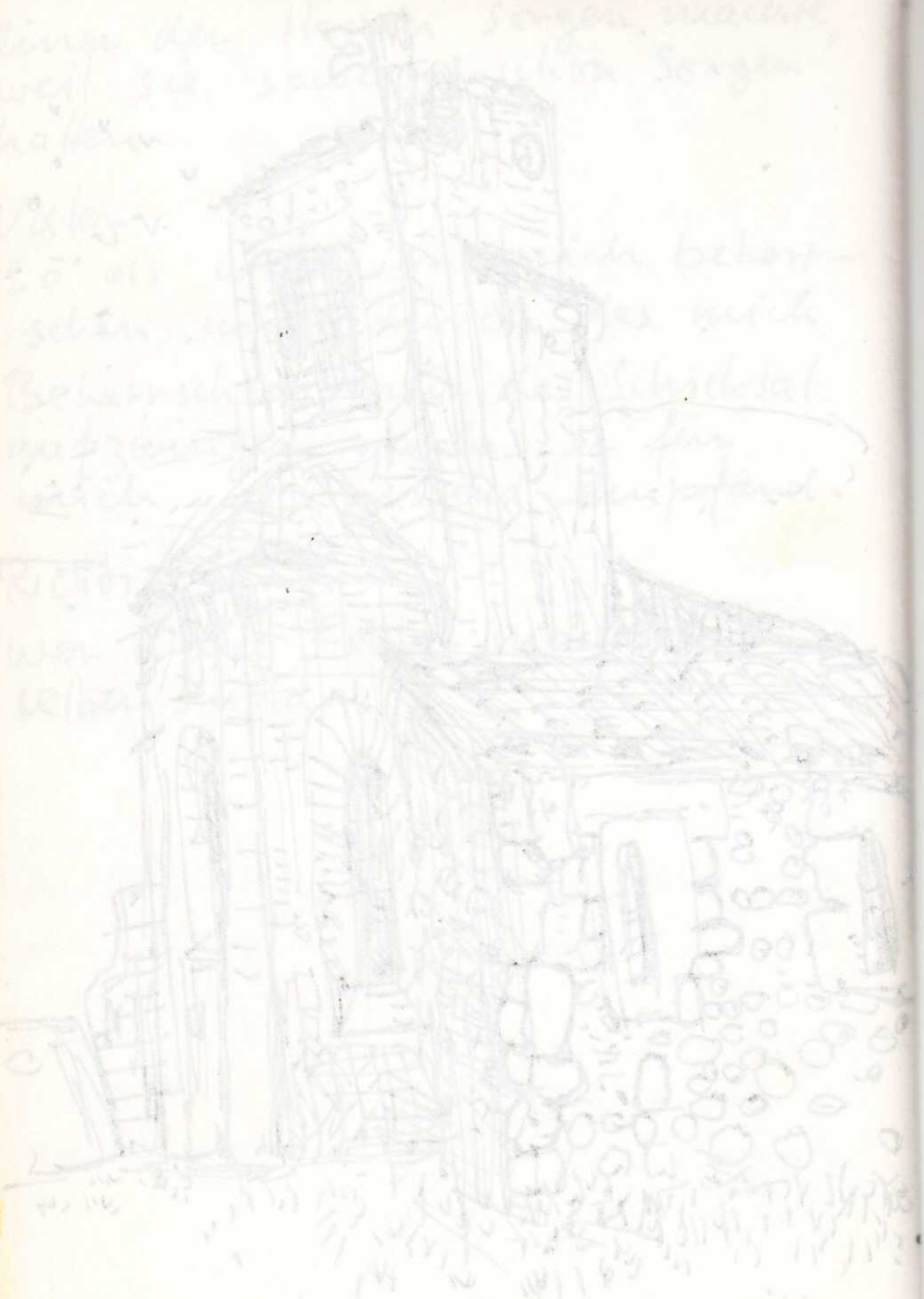
Kindheit
Einer der Ihnen Sorgen machte,
weil sie sowieso schon Sorgen
hatten.

Vater
So als wolle er mich beherr-
schen und durch das mich
Beherrschen, mir das Schicksal
aufzwingen welches er für
mich als passend empfand.

Richtig
Wer keine Fehler macht, ist
selber schuld.



Alixan

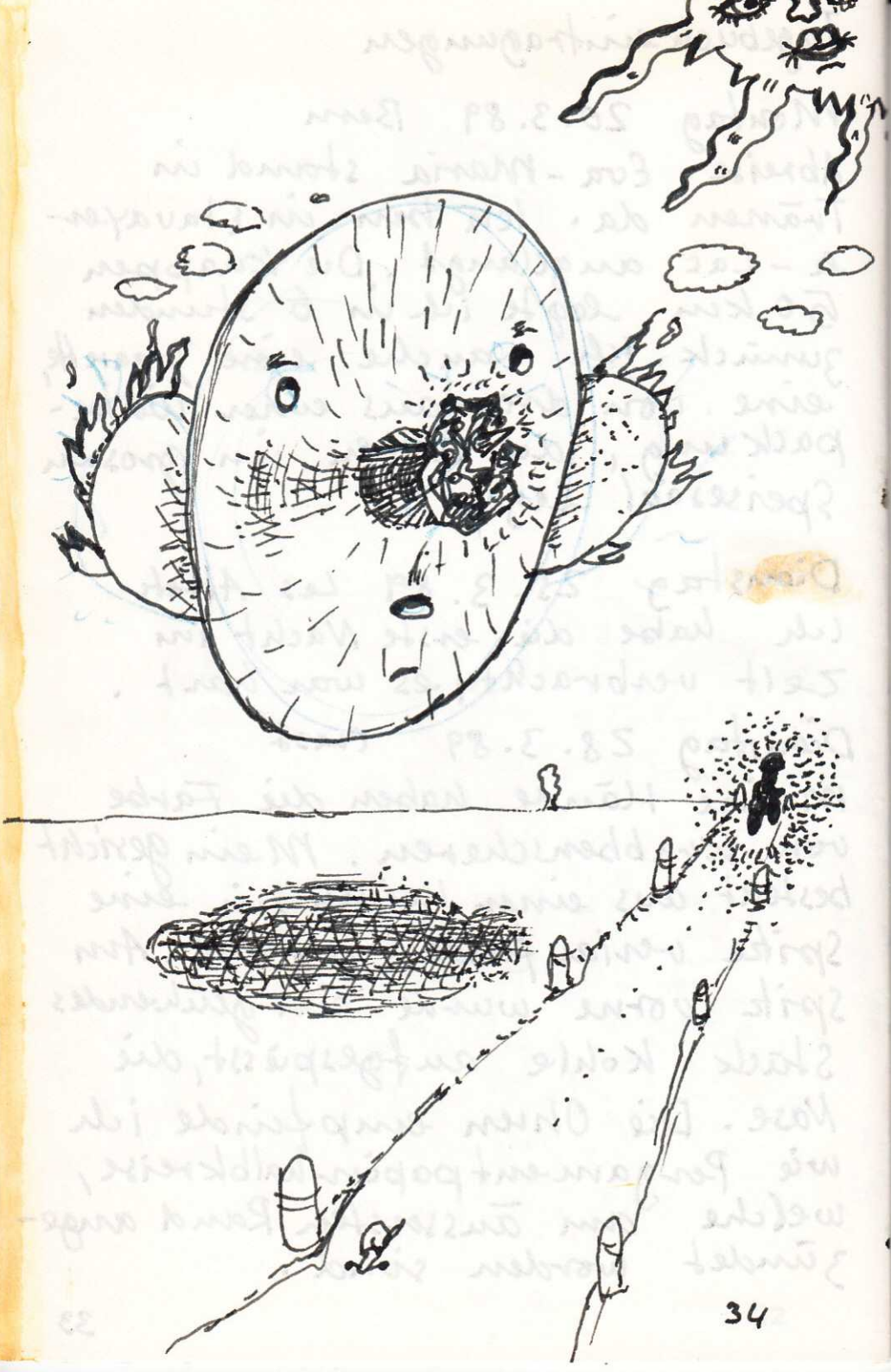


Tagebucheintragungen

Montag 20.3.89 Bern
Abreise. Eva-Maria stand in Tränen da. Ich bin in Etavayer-le-Lac angelangt. Die knappen 50 km legte ich in 6 Stunden zurück. Ich rauche eine Zigarette, eine von drei aus einer Werbepackung, die unten im grossen Speisesaal lag.

Samstag 25.3.89 Les Abrets
Ich habe die erste Nacht im Zelt verbracht, es war hart.

Dienstag 28.3.89 Crest
Meine Hände haben die Farbe von Krabbenscheren. Mein Gesicht besteht aus einem heissen, in eine Spitze verlaufende, Scheibe. Am Spitz vorne wurde ein glühendes Stück Kohle aufgespiesst, die Nase. Die Ohren empfinde ich wie Pergamentpapierhalbkreise, welche am äussersten Rand angezündet worden sind.



Samstag 1. April 1989 bei Avignon
Die Atommeiler gleichen den altertümlichen Burgen und Schlössern. In ihnen wird die Macht erhalten. Das heilige Feuer der Nation.

Donnerstag 6.4.89 bei der Grenze
"Du hast kein Glück in der Liebe."
Weiterfahren nach Spanien. Das Telefongespräch mit Eva-Maria war äusserst betrüblich. Und ich war anschliessend zornig. Cobra in Spanien erreicht!

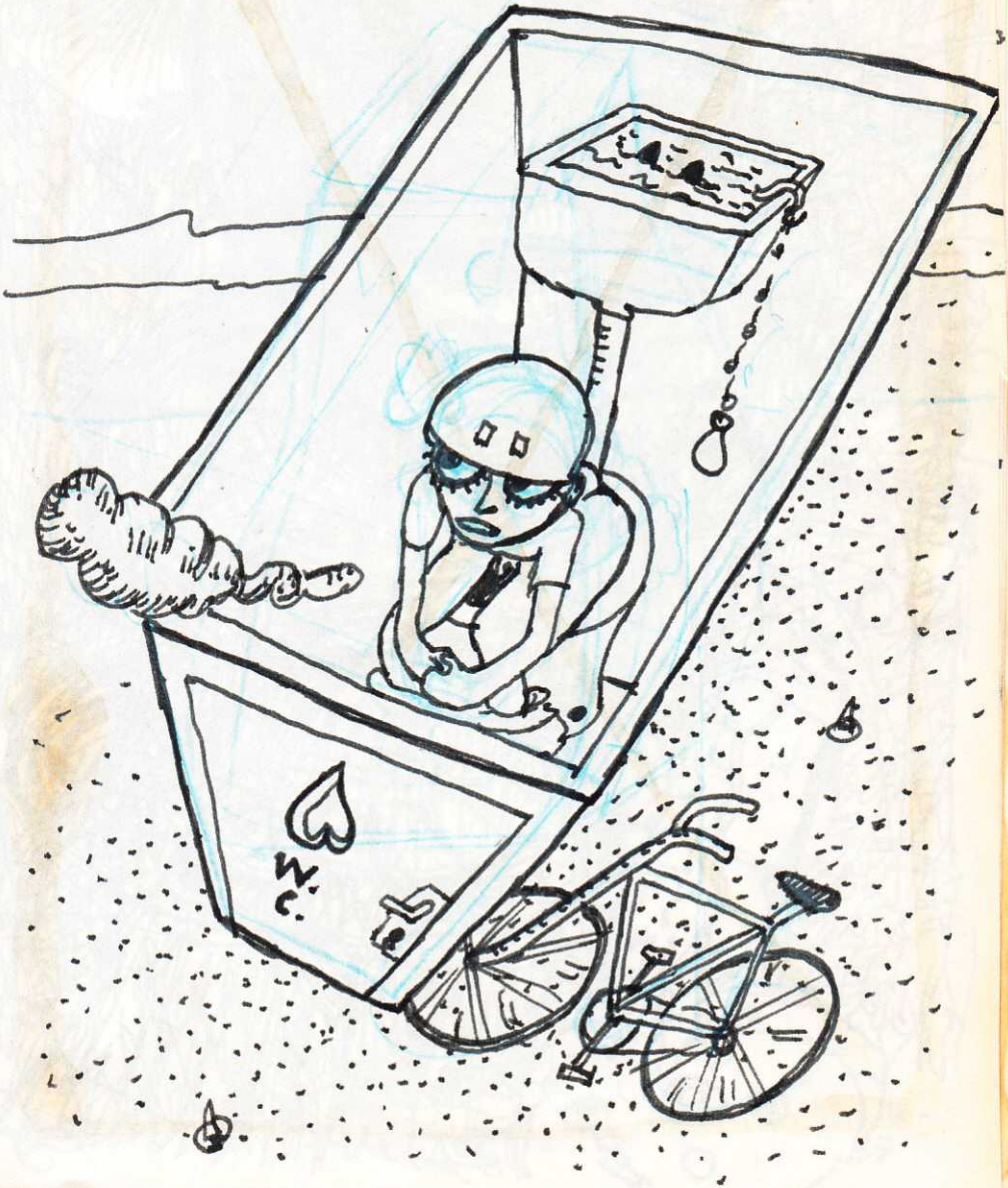
Sonntag 8.4.89 Cobra
Der Gedanke mein Leben falsch angepackt zu haben taucht auf. Will mein Leben ändern, niemand soll mir dreinreden.

Mittwoch 12.4.89 Tossa
Bin weich, möchte hart werden. Durchhaltekraft um gute Bilder zu malen. Draussen regnets.

Donnerstag 20.4.89 Belchite
Habe ein Buch mit Texten
von Gauguin zu lesen begonnen.
Samstag 22.4.89 Belchite.
Als Radfahrersklave kelettere ich
auch heute auf meinem fah-
renden Untersatz. In der Nacht
erbrach ich. Es geht Richtung
Caniñena weiter. Die Reise scheint
mir sinnlos geworden. Habe
keine Kraft mehr.

Samstag 23.4.89 Caniñena
Durchfall und Bauchschmerzen.
Gehe zum Arzt.

Dienstag 25.4.89 Zaragoza
So hat denn der Durchfall
meiner Reise ein natürliches
Ende gesetzt. Kehre nach einem
sehr intensiven Monat mit
dem Zug zurück nach Bern.
Freitag 28.4.89
Treffe in Bern ein.



Auch träumte ich in dieser Zeit sehr viel.

In der Nacht vom 2.4. auf den 3.4. 89

Grossstadtspaziergang in Buenos Aires oder Rio de Janero. Mit Polizist geredet, Trinkgeld gegeben, ihn bestochen, weil er mich sonst verhaftet hätte. Polizist erzählte mir von seinen Schmerzen in der Lebergegend. Die selben Schmerzen die auch ich habe. Anschliessend sah ich ihn vom Dach eines Hauses springen. Ich ging weiter, durch zahllose Strassen, zu einem Imbissstand. Dort waren andere aus Bern. Sie sprachen Berndeutsch. Ich bestellte ein Spièsschen.

In der Nacht vom 5.4. auf den 6.4. 89

Frau umarmt mich. Ich denke es ist eine russische Spionin und erwache.

werde per Flugzeug verfolgt.
Bin selber auch Pilot.
Stand auf einmal vor einem pyramidenförmigen Tempel, auf dem grosse Figuren abgebildet waren, eine davon eine Frau.
Ging in den Park in der Nacht und sang "Cocurococcuu Palomaa la Luna sale rossa." Sah einen roten Mond. Ein Mann verfolgte mich, ich schüttelte ihn ab.

In der Nacht vom 8.4. auf den 9.4. 89
Wurde zum Indianerhäuptling gewählt in Nordamerika. Sehr schöne, farbenprächtige Zeremonie. Eva-Maria war meine Squaw. Auch befand ich mich in einem Flussbett, nahe einem Boot.

In der Nacht vom 13.4. auf den 14.4. 89

Mit Ursula Andress Abendbrot gegessen. Berührte ihre Brust. Da bekam sie pockennarbige Haut am ganzen Körper. Der Gedanke mit ihr schlafen zu müssen war mir ein Greuel.

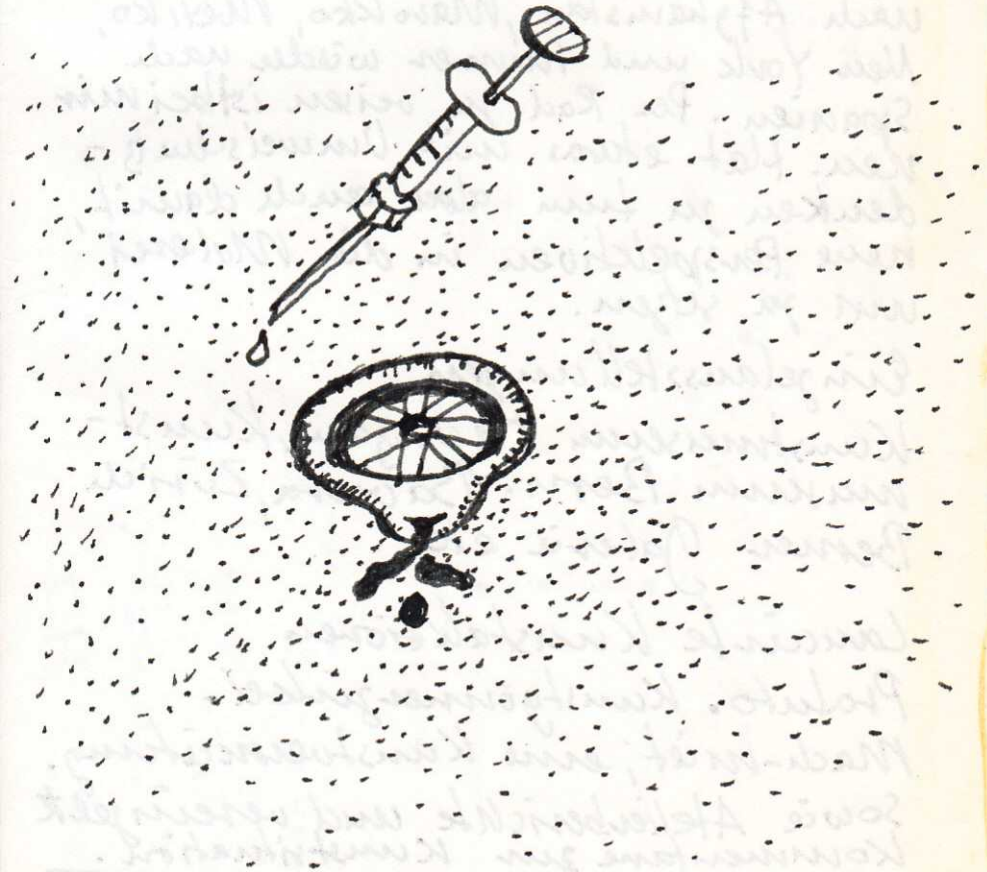
In der Nacht vom 19.4. auf den 20.4.89

Wir sitzen in einem Fünfstern Restaurant. Meine Schwester, mein Vater und ich. Man lässt uns unglaublich lange warten. Ich ärgere mich. Ich wechsle Stockwerk. Man bringt mir nicht die bestellte Omlette, sondern ca. zehn dünne getrocknete Bohnen, strahlenförmig auf dem Teller angeordnet. Aus Ärger bekomme ich einen Erstickungsanfall.

In der Nacht vom 20.4. auf den 21.4.89

Schauspielerin / Opernsängerin

ist nahe am Herzinfarkt. Arzt gibt ihr eine Spritze aber zu früh. Sie macht eine grosse Wanderung.



Claudio Knöpfli
Peintre Pédaleur

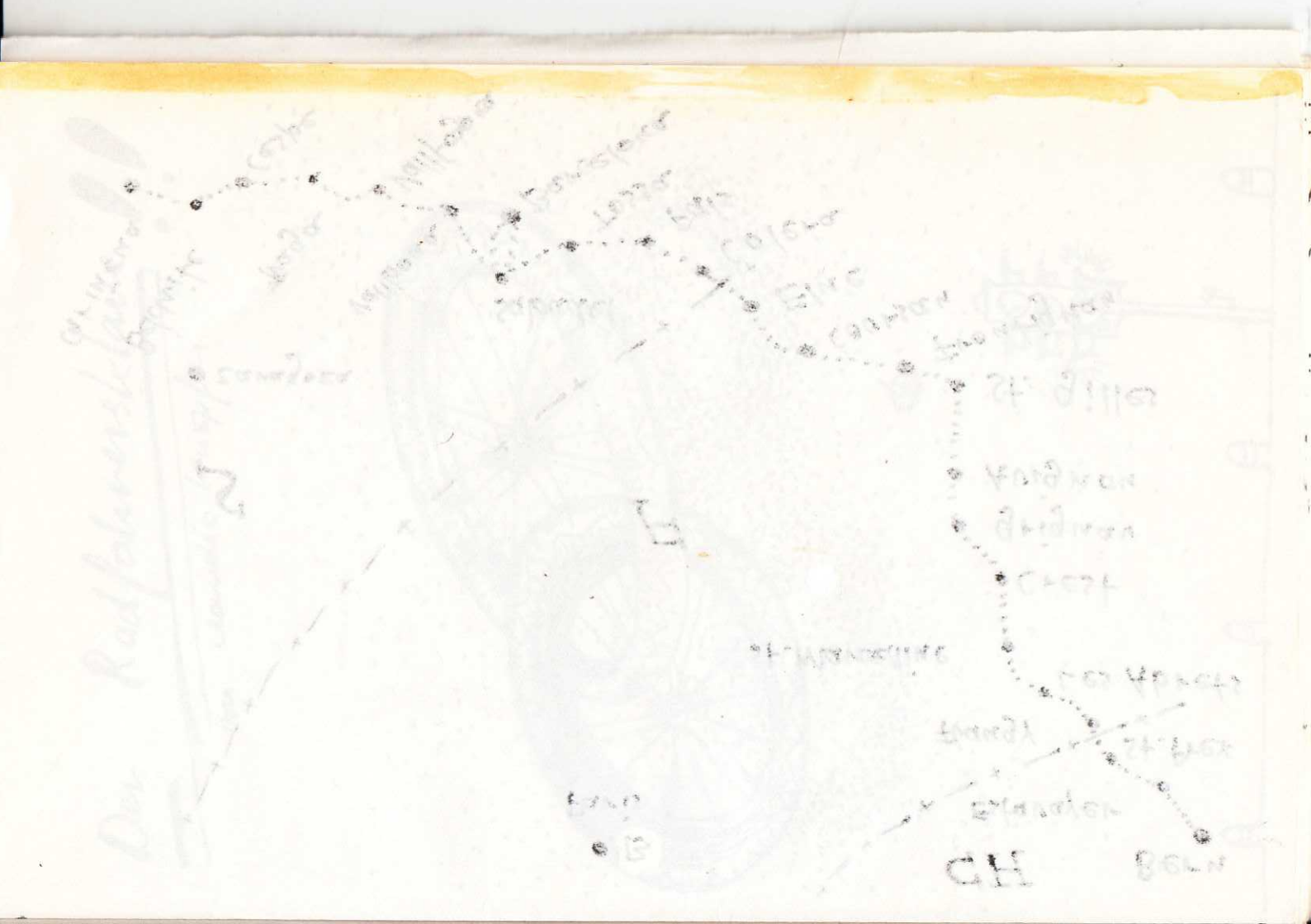
colorcolor@gmx.net

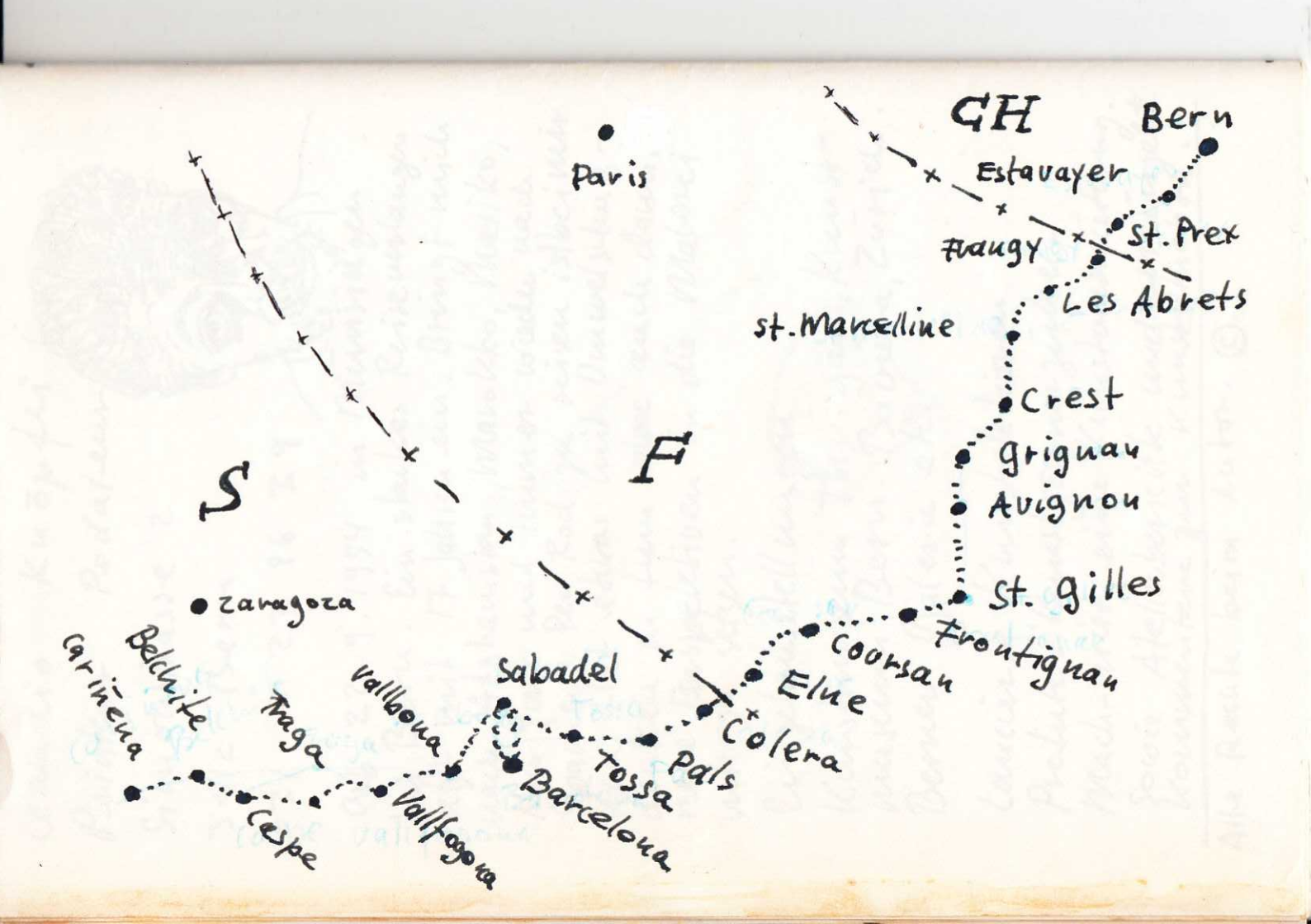
Geb. 22.9.1954 in Münsingen bei Bern. Ein starkes Reiseverlangen setzt mit 17 Jahren ein. Bringt mich nach Afghanistan, Marokko, Mexiko, New York und immer wieder nach Spanien. Per Rad zu reisen ist bei mir neu. Hat etwas mit Umweltschutzdenken zu tun aber auch damit, neue Perspektiven in die Malerei um zu setzen.

Einzelausstellungen
Kunstmuseum Thurgau, Kunstmuseum Bern. Baviera, Zürich. Berner Galerie etc.

Lancierte Kunstaktionen
Produto. Kunstgönnerzirkel. Mach-mit, eine Kunstvermittlung. Sowie Atelierberichte und vereinzelt Kommentare zur Kunstsituation.

Alle Rechte beim Autor. ©





CH
Bern
Paris
Estavayer
St. Prex
Frangy
Les Abrets
St. Marcelline
Crest
Grignan
Avignon
St. Gilles
Frontignan
Coursan
Elne
Colera
Pals
Tossa
Barcelona
Sabadel
Vallbona
Vallfogona
Traga
Caspe
Belchite
Cariñena
Zaragoza
S
F